



UNIKA e. V. | Schumannstraße 5 | 10117 Berlin

Bundesministerium für Ernährung
und Landwirtschaft
Leiterin Referat 713
Dr. Anne Hoge-Becker
Rochusstraße 1
53123 Bonn

Schumannstraße 5
10117 Berlin

T +49 (0)30/1663520-40
F +49 (0)30/1663520-49

info@unika-ev.de
www.unika-ev.de

Vorab per E-Mail: 713@bmel.bund.de

Erneuerung der Zulassung für den Herbizid-Wirkstoff Metribuzin

Berlin, 16.05.2024

Seite 1 | 3

Sehr geehrte Frau Dr. Hoge-Becker,

die Officialberatung empfiehlt Herbizidstrategien, in denen Metribuzin-basierte Pflanzenschutzprodukte die elementaren Bestandteile der integrierten Unkrautregulierung im Vor- und Nachauflauf von Kartoffeln darstellen. Der für die Kartoffelwirtschaft vor diesem Hintergrund sehr bedeutsame Wirkstoff durchläuft derzeit das Verfahren zur Erneuerung der Zulassung auf EU-Ebene.

Metribuzin mit seiner umfassenden Wirkung gegen die wichtigsten dikotylen Unkräuter im Kartoffelbau ist als einziger Wirkstoff auch im frühen Nachauflauf einsetzbar. Die Praxis im Kartoffelbau nutzt diesen Wirkstoff daher seit vielen Jahren im Sinne des integrierten Pflanzenschutzes (IPS), da nur mit diesen Produkten sowohl eine variable Terminierung des Einsatzzeitpunktes als auch eine an den Unkrautdruck angepasste Dosierung bis hin zu einem gänzlichen Einsatzverzicht möglich ist.

Aufgrund der jüngsten Entwicklung, dass andere herbizide Wirkstoffe nicht mehr für die Landwirtschaft in Deutschland zur Verfügung stehen bzw. in Kürze nicht mehr anwendbar sein werden (Flufenacet als wichtiges Produkt zur Nachtschattenbekämpfung, Glyphosat als Vorsaatbehandlung bei widrigen Witterungsbedingungen), verschärft sich die Situation in der Praxis zusätzlich.

Die mechanische Unkrautbekämpfung (mUB) kann den möglichen Verlust des Wirkstoffs Metribuzin nur teilweise kompensieren. Insbesondere in aufgelaufenen Kartoffelbeständen ist die mUB bedauerlicherweise mit hohen phytosanitären und ökonomischen Risiken verbunden, so dass sich deren Einsatz zumeist nur auf den Voraufbau beschränkt. Mehrjährige Untersuchungen zu den Auswirkungen einer mUB in Deutschland, z.B. die von der deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderte Untersuchung der Versuchsstation Dethlingen, aber auch Versuche in der Schweiz oder Kanada zeigen zwar auf, dass bei geringem Unkrautdruck und leichten Böden die Ertragseinbußen nur ein geringes Ausmaß annehmen können. Jedoch steigen die Risiken der mUB bei einem höheren Unkrautdruck auch auf leichteren Standorten erheblich an, zumal der Unkrautdruck bei mehrjähriger mechanischer Bearbeitung durch das angereicherte Samenpotential im Boden noch steigen kann (Agrarforschung Schweiz 12-2021).

Des Weiteren zeigen die oben genannten Versuche ebenso wie die gängige Praxis in ökologisch wirtschaftenden Betrieben sehr deutlich, dass der hohe Arbeitsanspruch bei gleichzeitiger Termingebundenheit (2-3 mechanische Pflegegänge unter trockenen Bedingungen in einem ganz speziellen Entwicklungsstadium der Kartoffel (max. 2-3 Wochen) in Zeiten höheren Niederschlags zu erheblichen Problemen führen kann. Beim Kartoffelanbau auf mittleren bis schweren Böden, die längere Abtrocknungszeiten benötigen, muss unter solchen Bedingungen mit deutlichen Einbußen in Ertrag und Qualität durch die mUB gerechnet werden.

Kartoffelsorten mit stabilerem Wuchs zeigen häufig ein erwünschtes resilienteres Verhalten gegenüber der Krautfäule und trockeneren Perioden, sind aber aus Sicht eines maximalen Bodendeckungsgrades zur Unkrautunterdrückung eher als nachteilig zu bewerten (keine „Blatttypen“). Auch deshalb hat sich die mechanische Bodenbearbeitung bisher nicht als echte Alternative im konventionellen Kartoffelanbau durchgesetzt.

In Zeiten, in denen die Erosion und das Wassersparen eine zunehmende Bedeutung in der Landwirtschaft erfahren, widerspricht die mUB den jüngsten Entwicklungen wie dem Einsatz von Querdammhäuflern oder der Zwischenreihensaat. Diese Verfahren, die nur ohne mUB möglich sind, tragen mit dazu bei, die Widerstandskraft der Kartoffelbestände zu erhöhen und so auch die grundlegende Notwendigkeit von Pflanzenschutzmaßnahmen zu reduzieren.

Das stark erhöhte phytosanitäre Risiko einer mUB ist seit vielen Jahren aus der Pflanzgutproduktion bekannt und nachgewiesen, da die virösen und bakteriellen Krankheitserregern z. T. auch mechanisch durch Traktorreifen und Pflegegeräte übertragen werden können. Außerdem sind mit dem wiederholten Befahren eines Großteils der Furchen eines Kartoffelbestandes Verletzungen von Wurzeln, Stolonen und Knollen vorprogrammiert, die damit nachweislich zu ungeschützten Eintrittspforten für Krankheitserreger werden. Somit beinhaltet die mechanische Pflege der Bestände ein höheres Gesundheits- und Qualitätsrisiko, das vor allem der Erzeugung gesunden Pflanzgutes für alle Verwertungsrichtungen entgegensteht.

Vor diesem Hintergrund hat der Wirkstoff Metribuzin infolge seines einzigartigen Wirkmechanismus essentielle Bedeutung für die deutsche Kartoffelwirtschaft. Mangelnde Alternativen an chemisch synthetischen Pflanzenschutzmitteln ebenso wie die eingeschränkten Möglichkeiten der mechanischen Bestandspflege führen bei einem Verlust des Wirkstoffs Metribuzin zu deutlich höheren qualitativen und quantitativen Risiken im deutschen Kartoffelanbau, die sich insbesondere im Pflanzkartoffelanbau existenzbedrohend auswirken können.

Sehr geehrte Frau Dr. Hoge-Becker, wie oben beschrieben wäre der Verlust des Wirkstoffs Metribuzin zum einen für die kartoffelproduzierenden Landwirte in Deutschland ein großer Verlust, da alternative Wirkstoffe nicht vorhanden bzw. aufgrund anderer Wirkmechanismen nur im Voraufbau und damit nicht im Sinne des integrierten Pflanzenschutzes nutzbar sind. Zum anderen sind auch die mechanischen Pflegemaßnahmen im Kartoffelanbau nicht ausgereift, um auf allen Standorten die erforderlichen Qualitäten zu erreichen. Für die

Pflanzkartoffelproduktion würde sich die Situation durch den erneuten Verlust eines wichtigen Wirkstoffs weiter verschärfen und den Ausstieg aus der nationalen Pflanzkartoffelproduktion weiter vorantreiben.

Seite 3 | 3

Wir bitten Sie, sich für ein wissenschafts- und faktenbasiertes Verfahren unter Berücksichtigung aller vorgelegten und derzeit erstellten Studien sowie aller Möglichkeiten zur Risikoreduktion mit dem Ziel einzusetzen, die Verlängerung des Wirkstoffs Metribuzin auf EU-Ebene zu befürworten.

Ein gleichlautendes Schreiben senden wir an Herrn Dr. Martin Strelake (Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit). Für ergänzende Informationen, gern auch in einem persönlichen Gespräch, stehen wir Ihnen jederzeit zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'S. Schwarz', enclosed within a faint, light blue oval stamp.

Dr. Sebastian Schwarz
Geschäftsführer